

Hiob : ein Thierstück

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **7=27 (1861)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das betreffende Bundesgesetz mit 7353 Mann verlangt; auch die Reserve hat mit 3940 Mann 263 Mann Ueberschüssige. Und dennoch beträgt die Landwehr 8590 Mann, folglich immerhin noch 625 Mann mehr als der Bundesauszug in seinem wirklichen Bestand, und 1237 Mann mehr als diese Klasse nach ihrem Normalbestand enthalten soll. Abgesehen von der musterhaften Ordnung, welche in der Militärverwaltung dieses Kantons herrscht, und deshalb schon die Vermuthung für die Richtigkeit der angegebenen Zahlen begründet, findet diese ihre Bestätigung in der letztjährigen Landwehrinspektion, welche einen Effectivbestand an Infanterie und Scharfschützen von 7064 Mann herausstellt. Wenn auch die Differenz zwischen dieser und der Gesamtzahl der Landwehr nach den Musterrollen, im Betrag von 1526 Mann durch die übrigen (Spezial-) Waffen, deren Zahl wir nicht kennen, nicht ganz gedeckt wird, so läßt sich der weitere, immerhin nur geringe Ausfall, wohl durch das Ausbleiben von Kranken, Landesabweisenden u. s. w. erklären. Selbst diese Zahl aber von 7064 Mann Infanterie und Scharfschützen der Landwehr übersteigt den Sollstat dieser Waffen im Bundesauszug um 846 Mann.

c. Auch noch andere Kantone haben ein Mehr von Landwehr-Infanterie und Scharfschützen im Vergleich zu dem was das Gesetz für den Bundesauszug von ihnen fordert; so Appenzell Auser-Rhoden (1643 — 1111 M.), Appenzell Inner-Rhoden (356 — 327) und Genf (1519 — 1171); wieder andere haben Landwehr und Auszug in der gleichen Stärke oder kommen doch diesem Verhältnisse sehr nahe, wie Schwyz (mit Rücksicht darauf, daß dieser Kanton die 4 ältesten Jahrgänge der Landwehr nicht eingetheilt hat), Glarus (871 — 872 Mann), Zug, Baselstadt und Thurgau.

5. Wenn dagegen andere Kantone in dieser Beziehung noch sehr weit zurück sind, wenn z. B. Bern mit günstigen Bevölkerungsverhältnissen, einer Volkszahl von 458,301 Seelen und nicht viel überzähliger Mannschaft im Bundeskontingent, bei der vorjährigen Inspektion nur 7108 Mann Infanterie und Scharfschützen gestellt hat, also nur 44 Mann mehr als Zürich mit weit ungünstigern Bevölkerungsverhältnissen und einer Einwohnerzahl von 250,698, und 719 Mann weniger als Waadt mit einer Bevölkerung von 199,575 Seelen, wenn ferner Luzern nur 1128, Freiburg nur 839 und Aargau gar nur 1292 Mann Infanterie und Scharfschützen an den Inspektionen erscheinen ließen, und Tessin nur 889 Mann bei der Organisation zur Verfügung hat; — so ist das allerdings eine sehr auffallende Erscheinung, aber durchaus nicht geeignet, unser Raisonnement zu widerlegen, sondern sie beweist nur, daß die eidgenössische Militärorganisation eben noch lange nicht in allen Kantonen ins Leben getreten ist.

6. Schließlich sei uns noch eine Berechnung und darauf basirt ein Schluß durch Induktion erlaubt. Der Kanton Zürich, von dem wir annehmen, er habe

die betreffenden Bundesgesetze in allen Theilen genau vollzogen, hat, wie wir gesehen, bei einer Volkszahl von 250,698 Seelen eine Gesamttruppenzahl von 20,495 Mann. Im gleichen Verhältniß würde die Gesamtbevölkerung der Schweiz von 2,392,740 Seelen eine Truppenzahl von 195,690 Mann ergeben. Stellen wir dem Kanton Zürich denjenigen von Waadt gegenüber, so beträgt dessen Auszug und Reserve nach dem oben angeführten Gesetz 18,528 M.

Die Landwehr wird nach diesem Gesetz zu circa 10,000 Mann veranschlagt; nehmen wir aber nur die Zahl, welche letztes Jahr der Inspektion beizugewohnt, nämlich

7,327 M.

so beläuft sich die waadtländische Truppenmacht auf

26,355 M.

Auf eine Bevölkerung von 200,000 Seelen, in runder Zahl, eine Truppenzahl von 26,000 Mann, ebenfalls in runder Zahl, würde auf die oben angegebene Gesamtbevölkerung der Schweiz eine Armee von 310,000 Mann ergeben. Nun sind freilich die Bevölkerungsverhältnisse des Kantons Waadt zu günstig, als daß wir dieses Facit oder auch nur das Mittel von diesem und dem erstern als mit der Wirklichkeit übereinstimmend betrachten könnten. Da aber anderseits, wie bereits gesagt, die Bevölkerungsverhältnisse des Kantons Zürich wegen der zahlreichen Fabrikbevölkerung zu den ungünstigern der Schweiz gehören, so dürfen wir unbedenklich das erste Facit — 195,690 — auf die runde Summe von 200,000 Mann erhöhen. Man wird uns kaum widersprechen, wenn wir behaupten, damit eher zu niedrig als zu hoch gegriffen zu haben. Nun beträgt das Bundeskontingent in runder Zahl 120,000 M., blieben also für die Landwehr 80,000 Mann.

7. Alle Thatfachen und alle Berechnungen und Schlussfolgerungen führen uns demnach unabweisbar zu der Annahme, daß eine durchgreifende, endliche Vollziehung der eidgenössischen Militärorganisation eine Landwehr von wenigstens 80,000 Mann ergeben müsse, natürlich unter der Voraussetzung, daß nicht mehr Ausnahmen und Ausschließungen von der Wehrpflicht gemacht werden, als das Bundesgesetz vom 19. Juli 1850 gestattet.

(Fortsetzung folgt.)

H i o b.

Ein Thierstück.

Von einem alten deutschen Reiter-General.

(Aus der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges.)

Vor mehreren Jahren enthielt irgend eine Zeitschrift die interessante Schilderung der vielfachen Dienste, welche ein treffliches moldauisches Pferd, Adam, unter dem tapferen Unteroffizier Joch des Königl.

Preussischen Dragoner-Regiments Königin in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815 geleistet, und wie solches sich auch später noch viele Jahre kräftig, rasch und fehlerfrei erhalten hatte. Damals beabsichtigte ich, die Geschichte eines nicht minder merkwürdigen Pferdes, Hiob, in jenes Blatt einrücken zu lassen, indem der Hiob dem Adam würdig zur Seite steht, ihn sogar in Hinsicht auf die Zahl der Schlachten und Gefechte, in denen er seine Reiter trug, sowie in Hinsicht auf das Dienst- und Lebensalter, welches er erreichte, noch übertroffen hat. Damals ward ich an der Ausführung dieses Vorsatzes verhindert, und so sind viele Jahre verflossen; jetzt, wo ich mich dessen wieder erinnere, werden die Erlebnisse des Adam wohl ziemlich in Vergessenheit gerathen sein; dennoch glaube ich, daß es jedem Pferdeliebhaber interessant sein wird, von den Leistungen eines ausgezeichneten Schlachtrosses, dessen Andenken in dem Regimente, dem es angehörte, noch nicht erloschen ist, zu hören, wenn diese Leistungen auch nur in allgemeinen Umrissen angedeutet, und nicht mit einer lithographirten Zeichnung begleitet worden, die das edle Ross treu darstellt, wie es mir noch heute, 27 Jahre nach seinem Tode, lebhaft vor Augen steht.

Hiob, schwarzbrauner Wallach, ohne Abzeichen, um Maul und Nase etwas braunroth, mittlere Größe (5 Fuß rheinisch nach Stockmaße), 1798 in Irland gefallen. Der edle Kopf war durch ein leichtes biegsames Genick mit dem schlanken Halse verbunden; der Widerrist war hoch und scharf, die Lage der Schulter auszeichnet, der Brustkasten tief und räumlich, der Rücken kurz; die Nierenparthien zeugten von Kraft; die Muskeln der Vorderarme, besonders die der Hinterschenkel und Hosen, waren stark und bedeutend ausgeprägt, die vier Ständer kurz, die Hühnerknochen nicht besonders dick, dagegen aber die Sehnen kräftig, und so rein daliegend, daß selbst im spätesten Lebensalter des Pferdes jede Flectse sich frei von Anschwellungen darstellte; die Fesseln nicht zu kurz und von schöner Elastizität; die Hufe fest und wohlgebildet, eher schmal als breit; der Schweif hoch angelegt und, nach damals in Irland herrschender Mode, kurz abgeschlagen, und so stark gefeibt, daß er, selbst im Zustand der Ruhe, aufwärts gekrümmt getragen ward.

Im Anfang des Jahres 1801 ward der Wallach Hiob als 3jähriger Remonte-Pferd dem 23sten englischen Dragoner-Regiment geliefert. Dieses Regiment nahm in demselben Jahre Theil an der Expedition, welche unter dem General Abercrombie nach Aegypten geschickt ward, und die Franzosen unter Menou bei Alexandrien schlug. Ob Hiob diese Expedition mitmachte, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden, ist aber wahrscheinlich, weil die englischen Kavallerie-Regimenter unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht vollzählig sind, bei Entsendungen zum auswärtigen Dienst schnell kompletirt werden, dann aber genöthigt sind, die meist sehr jungen Remonte-Pferde einzurangiren und mit ins Feld zu nehmen. In England hat dieses Verfahren weniger Nachtheile, wie es bei uns haben würde; denn da die englischen Pferde gewöhnlich von frühester Jugend an Korn-

futter erhalten, sich daher früh entwickeln und zur Kraft gelangen, so dienen sie sehr bald zum Reitgebrauch, und es ist nichts Seltenes, daß drei- und sogar zweijährige Pferde Leistungen verrichten, welche auf dem Kontinent volljährigen Pferden nicht zuge-
traut werden würden. Muthmaßlich hat also Hiob seinen ersten Feldzug unter den Sonnenstrahlen Afrika's gemacht. An welchen Expeditionen das 23ste Dragoner-Regiment in den folgenden Jahren Theil nahm, haben wir nicht ermitteln können, finden dieses Regiment aber bei der Armee des Sir Arthur Wellesley, nachmaligen Herzogs von Wellington, womit dieser Feldherr, nachdem er die Franzosen aus Portugal vertrieben hatte, nach Spanien vordrang.

In der blutigen Schlacht von Talavera (28ten Juli 1809) ward das 23ste Dragoner-Regiment zum Angriff auf französische Infanterie beordert; zur gestreckten Carrière übergehend, kam das Regiment vor ein tiefes Ravin von 10 bis 12 Fuß Breite, welches erst bemerkt ward, als die anrennende Linie nahe davor war. Umkehren oder halten war nicht möglich, die Kluft mußte übersprungen werden; wohl stürzte manches Ross mit seinem Reiter in die Tiefe, wohl war die feste Geschlossenheit der Glieder gebrochen: dennoch stürmten die Briten mit der ihnen eigenen Todesverachtung gegen die Quarrés. Von Kartätschen überschüttet, auf 60 Schritt durch das Gewehrfeuer der Infanterie empfangen, wurden die Schwadronen furchtbar gelichtet, — das Eindringen in die Bajonete unmöglich. Ohne das Feuer zu achten, welches von allen Seiten auf sie gerichtet ward, stürmten die tapfern Reiter zwischen den Infanteriemassen hindurch, stürzten sich auf ein in Reserve gehaltenes französisches Dragoner-Regiment, welches sie im vollen Sinne des Wortes niederritten. Dann aber von anderen seitwärts herbeieilenden Geschwadern in der Flanke angefallen, wurden die tapfern 23er nach hartem Kampf zurückgetrieben und erlitten schweren Verlust. Wenige nur, unter ihnen das treffliche Ross Hiob, kehrten über die verderbliche Kluft zurück. Derart decimirt, konnte das 23ste Regiment den Dienst im Felde nicht mehr verrichten; es ward daher, nachdem es die ihm übrig gebliebenen Pferde an andere Kavallerie-Regimenter abgegeben hatte, nach England zurückgeschickt, um sich zu ergänzen und neu beritten zu machen. So kam der Hiob (damals 11 Jahre alt) in das 1ste Husaren-Regiment der Legion, und machte in demselben alle Schlachten und Gefechte mit, worin dieses Regiment während der Dauer von sechs thatenreichen Kriegsjahren sich derart auszeichnete, daß es das Vertrauen des Feldherrn, die Anerkennung der eigenen Armee und die Achtung des Feindes sich erwarb.

Leider können wir die Reiter nicht namhaft machen, die der Hiob in den Gefechten trug; eben so wenig sind wir im Stande, die Thaten zu schildern, die auf ihm verrichtet wurden; nur so viel konnten wir aus sichern Quellen erfahren, daß dem Hiob wenig Pferde gleich kamen in Schnelligkeit, Gewandtheit, Ausdauer und Kraft im Springen; daß er daher stets den tapfersten Reitern zugetheilt ward; daß mehrere der kühnen Reiterthaten, woran die Ge-

schichte des Regiments so reich ist, durch seine vorzüglichen Leistungen begünstigt wurden, und daß stets die bessern und tüchtigern Reiter sich um den Besitz des Hiob bewarben, wenn dessen bisheriger Reiter verwundet oder erschossen ward, welches einige Male der Fall gewesen ist. Diesem Wechsel der Reiter ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß wir so wenig von den besondern Leistungen des Hiob in Erfahrung bringen konnten; hätte er nur einem der Tapfern gedient, deren Thaten wir kennen und ehren, so würden wir auch damit den Antheil erweisen, den sein Roß an seinen Erfolgen gehabt hat. Weil aber der Hiob nie verwundet ward, nie krank oder lahm war, also stets dienstfähig blieb, so dürfen wir mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß er unter seinen verschiedenen Reitern den Schlachten von Busaco, Fuentes de Onoro, Salamanca, Vittoria, Orthes, Toulouse und Waterloo beiwohnte, in denen das Regiment zu den Siegen der englischen Armee redlich das Seinige beitrug; daß er dem achtstündigen blutigen Kampf bei El Bodon, worin das Regiment Wunder der Tapferkeit verrichtete, mit durchkämpfte; daß er Theil hatte an den Gefechten bei Gallegos, Barquilla, Celeroico, Coimbra, Leria, Alcoentre, Alenquer, Obidas, Bombal, Pinhancos, Sebugal, Castel Branco, Canizal, Matilla, Hormaza, Croix d'orade und Bassiege, wo das Regiment meist gegen Uebermacht, oft siegreich, allezeit ehrenvoll focht; daß seine Leistungen nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, die Ueberlegenheit zu begründen, welche unsere Husaren in den zahllosen Scharmücheln und Einzelkämpfen errangen, die sie auf den Vorposten, bei Patrouillen, Reconnoissirungen, bei Avant-Garden und Arrière-Garden in den Jahren 1809 bis 14, wo das Regiment fast ohne Unterbrechung zum Sicherheitsdienst verwandt ward, mit tapfern und kriegsgewohnten Feinden bestanden.

Im Jahre 1816 trat die Deutsche Legion in den hannoverschen Dienst über; das 1ste Husaren-Regiment erhielt die Benennung Garde-Husaren, und seine Standquartiere in und um Hannover. Damit war der edle Hiob, jetzt 18 Jahre alt, in das rauhe nördliche Klima versetzt; wie er bei glühender Hitze, Kälte und Kälte, bei Hunger, Durst und wechselnder Nahrung stets kraftvoll geblieben und die Beschwerden der Märsche und Feldzüge ohne Lähmung, ohne Krankheit, ohne bemerkbare Abnahme der Leistungsfähigkeit überwunden hatte, so zeigte er auch jetzt daselbe Feuer, dieselbe Kraft unter dem veränderten Klima und bei veränderter Nahrung. Noch immer eines der raschesten und gewandtesten Pferde, war er stets im Flanqueur-Zuge, und machte in den nächsten 10 Friedensjahren manchen jungen Rekruten zum Reiter. Endlich siegte aber das Alter auch über diese Heroennatur; Hiob blieb zwar kraftvoll und fehlerfrei, allein seine Vorderzähne wurden so lang und lagen so flach, daß er den Hafer nicht mehr zermalmen konnte. Da ward er denn 1826, also im 29sten Jahre seines Lebens und im 26sten seiner vielfachen Dienste, ausrangirt und verkauft. Die Offiziere des Regiments aber, welche nicht zugeben wollten, daß der alte, treue Kampfgenosse am Ende

seiner Tage mißhandelt und zu Tode gequält werde, kauften den edlen Hiob zurück und gaben ihm aus ihren Mitteln das Gnadenbrod.

So stand das alte Schlachtroß mit ergrautem Kopf, gleich einem ehrwürdigen alten Krieger, noch sieben volle Jahre in der Kaserne von Hannover. Mit geschrotetem Hafer gefüttert und mäßig bewegt, blieb Hiob trotz seines hohen Alters kräftig und feurig und äußerte seinen Lebensmuth oft durch muthwillige Sprünge, wodurch er verschiedentlich weniger geübte Reiter, die das alte Schlachtroß wohl reiten zu können meinten, unsanft in den Sand setzte.

Im Jahre 1833 erhielt das Garde-Husaren-Regiment Befehl, das Standquartier Hannover mit dem in Verden zu vertauschen. In der Ungewißheit, ob der alte Hiob, der zwar noch einige Jahre fortleben konnte, nun aber doch schon weit über 35 Jahre alt war, unter den veränderten Verhältnissen gut unterzubringen sein werde, beschlossen die Offiziere, das treue Thier tödten zu lassen. So machte denn eine wohlgezielte Kugel dem Leben des edlen Hiob, der in so vielen Schlachten und Gefechten von den Kugeln verschont worden war, schnell und schmerzlos ein Ende.

Die Knochen des alten Schlachtrosses, kunstgerecht macerirt, werden auf der Kaserne des Garde-Husaren-Regiments zu Verden aufbewahrt. Eben dort ist eine Tafel aufgehängt, welche folgende Inschrift hat:

Hiob.

Irländer, Wallach, schwarzbraun, gefallen 1798, kam als Remonte-Pferd in das 23ste englische Dragoner-Regiment, wurde von diesem in Portugal an das 1ste Husaren-Regiment der K. Deutschen Legion abgegeben; machte alle Schlachten und Affairen in Portugal, Spanien und Frankreich, an denen das Regiment Theil nahm, mit; zeichnete sich durch seine Kraft, Gewandtheit und sein Springen, wodurch es zu manchen glänzenden Thaten Veranlassung gab und seine Reiter öfters aus bebrängter Lage rettete, ganz besonders aus; kam 1816 bei Auflösung der Legion in das Garde-Husaren-Regiment, und wurde im Juni 1826 in Ruhestand gesetzt.

Wir besitzen noch etliche complete Exemplare von den **sechs ersten Jahrgängen, 1855—1860 der**

Schweiz. Militär-Beitung,

welche wir, zusammengekommen zum Preis von Fr. 35 erlassen.

Einzelne Jahrgänge kosten wie bisher Fr. 7. — Jedem ist ein besonderer Titel und Inhaltsverzeichnis beigegeben.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.